Augengläser für Brillenträger

Autor(en): **Thraenhart**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **30 (1920)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1037807

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

hunzen. Daß dann aber das leicht verdauliche Obst, die schnell ins Blut übergehenden, im Obstsaft gelösten und aromatischen, sowie Zuckerstoffe eine leichtere Versorgung des Blutes, wenigstens unserer Kinder und schwächlichen Leute, mit den nötigen Stoffen ermöglichen als bei Wahl jeder andern pflanzlichen Nahrung, liegt doch auf der Hand. Der Lebensreiz, welchen uns dies unverdorbene, lieblich duftende Obst zuführt, ist von diesem Standpunkte aus unbezahlbar.

Solche Reize sind unwägbare und unmeßbare Faktoren wie die Einwirkung der Luft und anderer Lebensreize auch. Daß sie aber existieren, zeigt uns der Umstand, daß die obstliebenden Kinder ihrem Temperament, ihrem Aussehen und ihrer harmonischen Entwicklung nach den Gemüse vorziehenden oder den fleischliebenden Kindern weit überlegen sind.

Wer nur etwas Erfahrung auf diesem Gebiete hat, wird diese Beobachtungen bestätigen können.

Nun, das Ideal auch für den Erwachsenen sollte sein: leiblich und seelisch tunlichst das reine Kind zu bleiben. Den Lebensreiz des Obstes kann der Erwachsene durch alkoholische oder narkotische Getränke sowie allerhand Reizmittel wohl scheinbar oder vorübergehend ersetzen; aber er entfernt sich bei diesem Abgewöhnen des Obstes (worauf sich mancher noch etwas zugute tut), immer mehr von der Norm. Er vermehrt die Zahl der Häßlichen, der Gebrechlichen, der früh Alternden und der Kranken.

Zum Schluß noch eine Bemerkung: Tag für Tag lernt der beschäftigte Arzt Kranke kennen, die angeblich kein Obst vertragen oder es nicht essen dürfen. Nun, unter all meinen Hauspatienten dieser Art habe ich noch keinen gefunden, der nicht das Obstessen (eventuell in gewisser Form oder zu gewisser Tageszeit) gelernt, der nicht den Obstgenuß dabei liebgewonnen und sich nicht von da ab wohler gefühlt hätte. (Kneipp-Blätter.)

Augengläser für Brillenträger.

Von Dr. Thraenhart in Freiburg i. B.

Die Kurzsichtigen, die schon in früher Jugend bei weitem die Mehrzahl aller Augenleidenden bilden, sollten nie ohne vorherige ärztliche Untersuchung sich eine Brille anschaffen, weil durch falsch gewählte Gläser ihre Kurzsichtigkeit schnell schlimmer wird. Sind die Gläser zu schwach, dann genießen ihre Träger nicht den ganzen Vorteil, den eine dem Zweck entsprechende Brille ihnen bieten soll, und das schädliche, ermüdende Bestreben, durch Kneifen der Augenlider oder Verlängerung der Lidspalte besser zu sehen, bleibt wie vorher bestehen. Auch übt das Auge sich leichter in genauer Wahrnehmung und Beurteilung, wenn die Netzhaut fortwährend klare, scharfe Bilder empfängt. Sind die Gläser zu stark, dann ist der Nachteil noch größer. Durch die übermäßige Anspannung der Augenmuskeln entsteht zunächst Krampf und später schnell zunehmende Kurzsichtigkeit. Oft ist es überhaupt nicht gleich nötig, daß Kurzsichtige Brillen tragen; denn ist das Leiden erst im Entstehen begriffen, kann es häufig durch Vermeiden jeglicher Anstrengung des Auges und durch längere Ruhe wieder ganz beseitigt werden. In andern Fällen wieder genügt es vollkommen, nur beim Lesen, Schreiben, Arbeiten die Brille zu benutzen, sonst aber die Augen in ihrem natürlichen, ruhenden Zustand zu lassen. Alles dies kann nur der Arzt richtig vorschreiben.

Die Augenpflege für weitsichtige Brillenträger ist ungefähr dieselbe wie die für Kurzsichtige

geschilderte. Diese sind besonders vor Lorgnetten und Kneifern zu warnen, denn beim Lesen, Schreiben und dergleichen ist eine ruhige und stets gleichmäßige Stellung der Gläser vor den Augen von viel größerer Bedeutung, als wenn Kurzsichtige entfernte Gegenstände betrachten. Für diese ist es aber nicht genug, passende Brillen zu wählen, sondern sie müssen diese auch von Zeit zu Zeit nach den Bedürfnissen des Auges verändern, wenn die Weitsichtigkeit zunimmt, was in vorgerücktem Alter meist geschieht. Die Gläser dürfen dann nur sehr langsam verstärkt werden, weil sonst bald alle Nummern erschöpft sind und eine große Ueberreizung der Augen stattfindet, die sogar in Erblindung übergehen kann. Beim Augenarzt finden sich oft weitsichtige Personen ein, deren Augen durch den anhaltenden Gebrauch zu scharfer Brillen angegriffen sind. Im Beginne der Krankheit genügt dann meist zu deren Beseitigung Ruhe, längeres Ablegen jeder Brille und Umschläge mit kaltem Wasser auf Stirn und Augen. Bedient man sich aber weiter der unzweckmäßigen Brillen, so tritt in der Regel fast vollständige Erblindung ein.

Auch jedes Brillengestell muß genau zu den Augen passen. Die Mittelpunkte beider Gläser müssen im Gestell die gleiche Entfernung voneinander haben wie die Mittelpunkte der Augen. Welche übeln Folgen die Vernachlässigung dieser Regel haben kann, schildert Professor Szokalski an folgendem Falle: „Vor kurzem", sagt er, „behandelte ich einen jungen Studenten, der über heftigen Schwindel, Kopf- und Augenschmerzen klagte, so oft er sich seiner Brille bediente, was mich um so mehr wunderte, da ich ihm selber die Gläser ausgewählt hatte und ganz bestimmt wußte, daß sie vollkommen seiner Sehweite angemessen waren. Nach einer genauen Untersuchung seiner Brille zeigte sich bald, daß die Gläser zu weit voneinander standen. Als ich sie zweckmäßiger einsetzen ließ, hörten alle Beschwerden augenblicklich auf." — Namentlich beim Kneifer findet sich dieser Fehler am häufigsten, da sich die Entfernung der Gläser voneinander stets ändert, je nachdem man ihn nur oberflächlich auf die Nase setzt oder tiefer herunterdrückt. Dazu kommt noch das häufige Schiefstehen der Kneifer, wodurch leicht ein Augenfehler erzeugt wird.

Es ist eine traurige Erscheinung, daß durch verkehrte Erziehung oder durch den lächerlichen Geist der Nachahmung mehr als ein Zehntel der Bewohner unserer großen Städte bewogen wird, sich der Brillen zu bedienen; und was noch schlimmer ist: es scheint, daß diese Zahl sich immer noch vermehrt, besonders unter der Jugend. Professor Dr. Hermann Cohn fand in Breslau unter den 10.060 Schülern 1007 Kurzsichtige, von denen 107, also 10 Prozent, Brillen tragen. Davon waren aber nur 8 von Aerzten verordnet, die übrigen 99 von den Schülern nach Gutdünken gekauft! Zwei hatten sich sogar schärfere Brillen, als ihnen verordnet, angeschafft. Etliche wieder hatten sich aus reiner Eitelkeit Lorgnons gekauft; noch andere nahmen schärfere Gläser, als sie brauchten, weil ihre Mitschüler, die höhere Grade von Kurzsichtigkeit besaßen, sie wegen der schwachen Gläser verhöhnten. Das sind doch wahrlich traurige und beschämende Verhältnisse!

Korrespondenzen u. Heilungen.

Gebweiler i. Els., 17. Dezember 1919.

Heilungsbericht von Adolf Senentz,
Elektro-homöopathischer Heilkundiger.

Am 2. Mai 1919 wurde ich zu einer Lehrersfrau nach Bühl gerufen. Nach Aussage des Herrn Lehrers hatte die Frau während der ganzen Nacht Leberkrämpfe gehabt. Ich unter-